

Johann Sebastian Bach „Actus tragicus“ (BWV 106)

Ein Beitrag zu seiner Entstehungsgeschichte

Von Hermann Schmalfuß (Bad Berka)

Im Kantatenschaffen J. S. Bachs nehmen die für besondere Anlässe komponierten Werke eine Sonderstellung ein. War es der Forschung möglich, in vielen Fällen – besonders bei Fest- und Huldigungskantaten – Bestimmung und Entstehungszeit genau zu ermitteln, so bestehen bei der Trauerkantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“, dem sogenannten „Actus tragicus“ (BWV 106), noch Unklarheiten über Zeit und Anlaß ihrer Entstehung. Die Bach-Literatur bietet eine Vielzahl verschiedener Datierungen, wobei hier auf einige eingegangen werden soll.

Philipp Spitta (I, 45 ff.) datiert das Werk in Bachs Weimarer Zeit. Aus der Verwendung der Choralstrophe „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“ folgert er, daß der Verstorbene gleich Simeon ein älterer Mann gewesen sein dürfte, und nimmt, da in der herzoglichen Familie zu jener Zeit kein derartiger Trauerfall zu verzeichnen ist, als wahrscheinlichsten Anlaß zur Komposition des Actus tragicus den Tod des Rektors Philipp Großgebauer im Jahre 1711 an.

Die Mutmaßungen Spittas werden in der Folgezeit von Albert Schweitzer¹, Arnold Schering² und vielen andern übernommen.

André Pirro³ dagegen nimmt als Anlaß zur Entstehung des Werkes den Tod des Tobias Lämmerhirt, eines Onkels Sebastian Bachs, an, der am 10. August 1707 in Erfurt gestorben war. Auch dieser Datierung schließen sich, zumal seit Hugo Lämmerhirt Pirros Gründe mit weiteren Argumenten unterstützt hatte⁴, zahlreiche Forscher an, so insbesondere Charles Sanford Terry⁵, Friedrich Blume⁶ und Alfred Dürr⁷.

Andere Jahre, jedoch ohne ausführliche Begründung, nennen Wilhelm Rust⁸: 1708, Philipp Wolfrum⁹: 1712, Rudolf Steglich¹⁰: 1710.

Wie man sieht, wird die Frage, ob Bach diese Kantate in Arnstadt, Mühlhausen oder Weimar geschrieben hat, von der bisherigen Forschung keineswegs einheitlich beantwortet. Ein Vermerk aus Bachs eigener Hand ist uns nicht überliefert, so daß nach anderen urkundlichen Belegen gesucht werden muß.

¹ *Johann Sebastian Bach*, Leipzig 1908.

² Im Vorwort der Eulenburg-Partiturausgabe, wiederabgedruckt in: *Über Kantaten Johann Sebastian Bachs*, Leipzig 1942.

³ *Bach. Sein Leben und seine Werke*. Deutsche Ausgabe von B. Engelke, Berlin 1910.

⁴ *Bachs Mutter und ihre Sippe*, in: BJ 1925, S. 101 ff.

⁵ *Johann Sebastian Bach*. Deutsch von A. Klengel, Leipzig (1929).

⁶ MGG I, Sp. 969.

⁷ *Studien über die frühen Kantaten J. S. Bachs*, Leipzig 1951.

⁸ Im Revisionsbericht BG 23.

⁹ *Johann Sebastian Bach II*, Leipzig 1910.

¹⁰ *Johann Sebastian Bach*, Potsdam (1935).

Stammt die Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ aus dem Jahre 1707, so hätten wir eine der frühesten Kompositionen Bachs vorliegen. Für diesen Umstand spricht die äußere Form, die noch den Vorbildern des Nordens verbunden ist, denen Bach während seines Aufenthaltes in Lüneburg, Lübeck und Hamburg begegnet war. Als wesensgleiche Merkmale zu den Kantaten Buxtehudes u. a. seien hier die Verkettung von Solo- und Chorsätzen sowie die meist als Arioso gestalteten Soli genannt. In Bachs Kantaten dieser frühen Schaffensperiode kommen Da capo-Arien nur selten vor, so z. B. in der Kantate „Gott ist mein König“ (BWV 71) die Arie „Tag und Nacht...“ und in der Kantate „Der Herr denket an uns“ (BWV 196) die Arie „Er segnet, die den Herrn fürchten...“.

Freie Dichtung ist in diesen Werken nur in geringem Umfang zu finden, meist sind Bibelworte und Choräle verarbeitet worden.

Wenn Bach seine Trauerkantate erst in Weimar komponiert hat, dann dürfte sie die letzte der uns aus seiner Feder überlieferten sein, die sich der alten Form bedient, abgesehen von der nicht sicher als echt verbürgten Kantate „Nach dir, Herr, verlanget mich“ (BWV 150). Alle anderen Weimarer Kantaten Bachs folgen der „moderneren“, von Erdmann Neumeister geschaffenen Kantatenform oder der Übergangsform, die für einige Dichtungen Salomo Francks typisch ist.

Vergleichen wir nun die Kantate „Gottes Zeit“ mit den anderen erhaltenen Kantaten Bachs, soweit sie der älteren Kantatenform angehören,¹¹ so erhalten wir in ihrer vermuteten chronologischen Folge

aus dem Jahre 1707

„Aus der Tiefen rufe ich, Herr, zu dir“, BWV 131

Ein Vermerk auf der autographen Partitur erlaubt eine annähernde Datierung:

„*Auff Begehren Tit: Herrn D: Georg Christian Eilmar in die Musik gebracht von Joh. Seb. Bach, Org. Molhusino.*“

aus dem Jahr 1708

„Gott ist mein König“, BWV 71

Komponiert zur Ratswahl am 4. Februar 1708

„Der Herr denket an uns“, BWV 196

Trauungskantate, vermutlich zur Hochzeit von Pfarrer Lorenz Stauber und Regina Wedemann, der Tante Maria Barbara Bachs, am 5. Juni 1708.

Nach den angeführten Urteilen der Forschung könnte die Kantate „Gottes Zeit“ am Anfang – nach Terry – oder am Ende – nach Rust – dieser Reihe stehen. Charakteristisch an diesen Werken ist, daß sie alle Gelegenheitskom-

¹¹ Unberücksichtigt bleiben die schon erwähnte, in ihrer Echtheit angezweifelte Kantate 150 sowie die Kantate „Christ lag in Todes Banden“ (BWV 4), die ihrer singulären Form wegen kaum Vergleichsmöglichkeiten bietet.

positionen bzw. Auftragswerke darstellen. Ihre Texte bestehen überwiegend aus Bibelwort und Kirchenliedstrophen; freie Dichtung ist nur selten eingefügt.

Da der Name eines Textdichters zu keiner der genannten Kantaten bekannt ist, wird vielfach Bach selbst als Verfasser bzw. Redaktor der Texte angenommen; jedoch ist die sachkundige Auswahl und Zusammenstellung der einzelnen Texte so auffällig, daß man vermuten möchte, die Texte seien in Zusammenarbeit des Musikers Bach mit einem Theologen entstanden; und hier liegt es nahe, an den im Schlußvermerk der Kantate 131 genannten Archidiakonus der Mühlhäuser Marienkirche Georg Christian Eilmar zu denken, der überdies mit der Familie Bach bald durch Patenschaften verbunden werden sollte (vgl. Spitta I, 361).

Obwohl Bachs Kantaten bereits mehrfach analytischen Betrachtungen unterzogen worden sind, scheint es doch zweckmäßig, an dieser Stelle auf einige Besonderheiten und Gemeinsamkeiten in seinen frühen Kantaten hinzuweisen. Häufig wiederkehrend ist die Verbindung von Chorälen mit einem Arioso über Bibelworte. Wir finden diese Kombinationen in den Kantaten

- 71 „Ich bin nun achtzig Jahr“ mit dem Choral
 „Soll ich auf dieser Welt“,
 106 „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ mit
 „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“,
 131 „So du willst, Herr, Sünde zurechnen“ mit
 „Erbarm dich mein in solcher Last“ und
 „Meine Seele wartet auf den Herrn“ mit
 „Und weil ich denn in meinem Sinn“.

Die Chorsätze bilden die Hauptteile der Kantaten, wobei Instrumentalzwischenstücke und Tempowechsel die Sätze gliedern und der textlichen Stimmung nachspüren.

Was die Instrumentation anbelangt, so finden wir nur in der Kantate „Gott ist mein König“ das barocke Orchester dem festlichen Anlaß entsprechend groß angelegt. Für die anderen Kantaten verwendet Bach die kammermusikalische Besetzung, so in „Aus der Tiefen rufe ich“: Oboe, Fagott, Streicher und Continuo, in „Der Herr denket an uns“: Streicher und Continuo.

Eine rein solistische Besetzung mit 2 Blockflöten, 2 Gamben und Continuo gibt der Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ das Gepräge.

Der Schluß dieser Kantate erlaubt auch einen Vergleich mit Orgelwerken der frühen Schaffensperiode Bachs. Hermann Keller¹² weist auf die gleiche Anlage der Schlußakkorde der Kantate 106 und des Präludiums in e-Moll (BWV 533) hin; eine weitere Duplizität findet sich im Schlußakkord der

¹² *Die Orgelwerke Bachs*, Leipzig 1948; S. 60f.

Partita X der Choralvariationen „Ach, was soll ich Sünder machen“ (BWV 770), die zum größten Teil unter dem Einfluß der norddeutschen Orgelmeister, besonders Georg Böhms, entstanden sein mag.

Für diese echoartige Anlage der Schlußakkorde lassen sich zwei weitere Beispiele – jedoch in differenzierterer Form – im Eingangs- und Schlußchor der Kantate 71 finden. Da Bach diese Kantate für die Aufführung in der Mühlhäuser Marienkirche geschrieben hat, scheint es nicht ausgeschlossen, daß er durch „seine Achtsamkeit auf die Ausnahme großer Musikstücke an Plätzen verschiedener Beschaffenheit“¹³ mit dieser Schlußform eine den besonderen akustischen Verhältnissen dieser fünfschiffigen gotischen Hallenkirche entsprechende Wirkung beabsichtigte.

Die uns überlieferten Kantaten der Weimarer Zeit entfernen sich stark von den norddeutschen Vorbildern, denn Bach lernt am Weimarer Hof die Kompositionen der Italiener, besonders Vivaldis, kennen und assimiliert auch deren Stilelemente in seinen Werken. Die Opernformen der Arie und des Rezitativs dringen mit Neumeisters Kantatenform in die Kirchenmusik ein, und auch die Chorsätze, deren Anzahl im Aufbau der Kantate reduziert wird, entsprechen den neuen Vorbildern. Den Schluß der Kantate bilden immer mehr einfache vierstimmige Schlußchoräle, in denen die Instrumente die Singstimmen dublieren und nur selten kontrapunktische Aufgaben erhalten. Dagegen finden sich in den Kantaten der Mühlhäuser Epoche stets Schlußchorsätze mit obligater Instrumentalführung. Ausführlich ist dieser Sachverhalt von Wolfgang Lidke¹⁴ behandelt worden.

Liegt an Hand dieser wenigen Beispiele der Schluß nahe, daß die Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ der Mühlhausener Zeit Bachs angehört, so bleibt die Frage noch offen, auf wessen Tod dieses Werk geschrieben wurde.

Bachs Aufenthalt in Mühlhausen wird durch folgende Daten eingegrenzt: Er kündigte am 29. Juni 1707 seine Organistenstelle in Arnstadt, um die Stelle des Organisten der Kirche Divi Blasii in Mühlhausen anzutreten. Bereits am 25. Juni 1708 ersuchte er den Rat der Stadt Mühlhausen um Entlassung aus seinem Amt, da er in Weimar in fürstliche Dienste treten wollte. Interessant ist, welche Beziehungen Bach zu den Mühlhäuser Bürgern hatte. Eine besonders herzliche Freundschaft verband ihn mit dem bereits erwähnten Archidiakonus D. Georg Christian Eilmar, die die Mühlhäuser Zeit noch lange überdauerte. Ernst Brinckmann¹⁵ hat bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die freundlichen Beziehungen Bachs zu Mühlhausen auch nach seinem Weggang bestehen blieben. Als seine älteste Tochter Catharina Dorothea am 29. 12. 1708 getauft wurde, wählte Bach D. Eilmar

¹³ J. N. Forkel, *Über Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke*, Leipzig 1802, S. 20. Faksimile-Ausgabe, Frankfurt a.M. 1950.

¹⁴ *Das Musikleben in Weimar 1683–1735*, Diss. phil. Leipzig 1953, hrsg. vom Stadtmuseum Weimar, Schriften zur Stadtgeschichte und Heimatkunde 3, Weimar 1954.

¹⁵ E. Brinckmann, *Die Musikerfamilie Bach in Mühlhausen*, Mühlhausen (1950).

zum Paten, und bei der Taufe des zweiten Kindes, Wilhelm Friedemann, am 22. 11. 1710 standen aus Mühlhausen Dr. Friedemann Meckbach und Eilmars älteste Tochter Anna Dorothea Hagedorn Pate. Endlich lassen auch Bachs Empfehlungsschreiben vom 2. und 21. 5. 1735 (vgl. Dok I, 79–82), mit denen er sich erfolgreich für die Anstellung seines Sohnes Johann Gottfried Bernhard als Organist an der Mühlhäuser Marienkirche einsetzte, Bachs ungetrübt gutes Verhältnis zu Bürgern und Rat der Stadt erkennen.

Welche Wertschätzung Bach in Mühlhausen genoß, bezeugt uns, daß er mit der Komposition der Ratswahlkantate für das Jahr 1709 betraut wurde, als er bereits nicht mehr in dieser Stadt lebte. Bekräftigt wird dies noch, da der Rat der Stadt Mühlhausen beide Ratswahlkantaten Bachs drucken ließ. Leider ist die letztere nicht erhalten.

Die Freundschaft Bachs zur Familie Eilmar und der bereits zitierte autographe Vermerk Bachs auf der Partitur der Kantate „Aus der Tiefen rufe ich“ erwecken das Interesse für diese Familie. Das Archiv der St. Marienkirche Mühlhausen und die *Mühlhäuser Geschichtsblätter* 1905/06 und 1936 geben uns darüber Auskunft. Ein Auszug der Familiengenealogie wurde als Anlage zusammengestellt.

Im Zusammenhang mit Bachs Wirken in Mühlhausen verlangt ein Todesfall in der Familie Eilmar unsere Aufmerksamkeit. Am 1. Juni 1708 verstarb die einzige in Mühlhausen lebende Schwester Georg Christian Eilmars, Dorothea Susanna Tilesius, die Ehefrau des Ratsmitgliedes und Metzgermeisters Johann Adolf Tilesius. Dieser Urenkel des Mühlhäuser Reformators Hieronymus Tilesius war seit 1703 „Senator ex ordine mechanicorum“ (Senator aus dem Stand der Innungsmeister und Kaufleute) und später Semner (Polizeidirektor) der Stadt Mühlhausen. Die Familie Tilesius galt bis ins 19. Jh. als eine der angesehensten Familien Mühlhausens.

Der Verlust dieser Schwester muß Eilmar schwer getroffen haben, da sie als einzige seiner jüngeren Geschwister das Pestjahr 1683 überlebt hatte, während von August bis November dieses Jahres der Vater, zwei Geschwister und andere nahe Verwandte der Pest zum Opfer gefallen waren. Im folgenden Jahr 1684 heiratete die ältere Schwester und zog von Mühlhausen weg. Durch diese schwere Zeit bestand zwischen den beiden in Mühlhausen lebenden Geschwistern eine herzliche Verbundenheit. Dies bezeugt auch die Tatsache, daß Georg Christian Eilmar am 10. 4. 1704 als alleiniger Pate bei der Taufe von Dorothea Susannas Sohn Christian Gottfried eingetragen ist.¹⁶ Es kann als sicher gelten, daß durch D. Eilmar und seine Familie auch die Familie Tilesius zu Bachs Freunden und Bekannten zählte, zumal sie seit 1702 in unmittelbarer Nachbarschaft der Superintendentur St. Marien wohnte (Holzstraße 7). So wird Bach auch am Schicksal der Familien Eilmar und Tilesius teilgenommen haben, als am 1. 6. 1708

¹⁶ Tauf- und Sterberegister der St. Marienkirche Mühlhausen (Auszüge).

Dorothea Susanna im Alter von 34 Jahren starb und bei ihrem Tode vier Kinder im Alter von 4 bis 11 Jahren hinterließ. Die Beerdigung fand am 3. 6. 1708 mit „2 Zeichen“ – einem zweimaligen Geläut – auf dem St. Marienfriedhof statt, und es ist denkbar, daß Bach die Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ für diesen Anlaß geschrieben hat.

Da von Spitta und Terry angenommen wird, daß der Lobgesang Simeons auf den Tod eines alten Mannes schließen läßt, ist zu untersuchen, ob der Kantatentext im Zusammenhang mit dem Tod einer jungen Frau gesehen werden kann.

Bereits der Eingangschor und das folgende Arioso „Herr, lehre uns bedenken“ ermahnen die Lebenden, stets des Abrufs gewärtig zu sein und sind für einen mitten aus dem Leben und seinen Aufgaben gerissenen Menschen viel zutreffender als für einen älteren, dessen Pflichten im Erdenleben erfüllt sind. Auch in der Verteilung der Solostimmen charakterisiert Bach das Geschehen wie in vielen seiner Werke. Singen im Chorsatz „Es ist der alte Bund“ die Unterstimmen von der Tragik des Menschenlebens, so erklingt gleichzeitig die Bitte „Ja, komm, Herr Jesu“ von der höchsten Chorstimme.

Das Bekenntnis des Verstorbenen „In deine Hände befehl ich meinen Geist“ hat Bach der Altstimme bestimmt und danach, wenn durch das Baß-Solo die Gewißheit verkündet wird „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“, kann die gleiche Stimme noch sagen „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“. Die Baß-Partien sind den Worten Gottes und Christus vorbehalten. In diesem Zusammenhang muß die Annahme, daß die Verwendung des Lobgesangs Simeons auf den Tod eines alten Mannes schließen läßt, in Frage gestellt werden, denn Bach hätte wohl kaum einen verstorbenen alten Mann durch die Alt-Stimme charakterisiert.

So läßt sich abschließend feststellen, daß Bachs Kantate sehr wohl auch auf den Tod einer weiblichen Person geschrieben sein kann. Außerdem muß dazu noch in Betracht gezogen werden, daß bei den damaligen Verkehrsverhältnissen die Nachricht vom Tode des Onkels schwerlich so rechtzeitig in Mühlhausen eingetroffen sein kann, daß sich Komposition und Einstudierung des Werkes zeitgerecht zur Beerdigung ermöglichen ließen, und von einem Gedenkgottesdienst für den Verstorbenen, wie er in jener Zeit vielfach noch später abgehalten wurde, ist uns in diesem Falle zumindest nichts überliefert (BJ 1925, S. 117).

Wäre das Werk dagegen als Trauerkantate für den Weimarer Rektor Großgebauer im Jahre 1711 komponiert worden, so hätte Bach es sicher anders gestaltet. Gegen eine derart späte Datierung spricht die innere Verwandtschaft des „Actus tragicus“ zu den anderen Mühlhäuser Kantaten Bachs, besonders aber zur Kantate 131; sie bestärkt die Annahme, daß die Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ erstmalig am 3. Juni 1708 erklang.

Anhang

Auszüge aus der Genealogie der Familien Eilmar und Tilesius nach *Mühlhäuser Geschichtsblätter* 1905/1906 und 1936 unter Benutzung der Tauf- und Sterberegister der St. Marienkirche Mühlhausen

1. Familie Eilmar:

Ewald Eilmar, ca. 1567

Lucas Eilmar, geb. 1571

Christianus Eilmar, geb. 1597

Georg Gottfried Eilmar, 1637–1683

1. Ehe 1663 mit Dorothea Elisabeth Streiter, † 1671

Kinder: Georg Christian Eilmar, 1665–1727

Martha Catherina Eilmar (Daten unbekannt)

2. Ehe 1672 mit Martha Catherina Becker, † 1681

Kinder: Eva Christiana Eilmar, 1673–1673

Dorothea Susanna Eilmar, 1674–1708

Eva Maria Eilmar, 1676–1683

Anna Rebecka Eilmar, 1680–1683

3. Ehe 1682 mit Martha Susanna Hagedorn, 1661–1703

2. Familie Tilesius:

Hans I. Tilisch (Tilesius) um 1380

Ritter, gesessen auf Hartau (Schlesien)

Michael I. Tilisch, um 1420

Kaiserlicher Vogt und Ratsherr in Hirschberg (Schlesien)

Nicolaus Tilisch, gest. um 1462

Herr zu Hartau

Michael II. Tilisch, um 1490

Herr zu Hartau

Melchior Tilisch

Erbherr auf Rennhübel und Ratsfreund von Hirschberg

Hieronymus Tilesius, geb. 20. 11. 1529 in Hamburg, verh. 1554 in Leipzig oder Zörbig, gest. 17. 9. 1566 in Mühlhausen

Superintendent und Reformator von Mühlhausen und Eger

Benjamin Tilesius, geb. 1554 in Leipzig oder Zörbig

Dr. jur., Syndikus in Mühlhausen, Kanzler in Eisenach

Hieronymus Tilesius, geb. 10. 2. 1594 in Mühlhausen, gest. 1. 2. 1676

Bürgermeister in Mühlhausen

Johann Gottfried Tilesius, geb. 9. 3. 1636, gest. 18. 3. 1670

Senator in Mühlhausen

Johann Adolf Tilesius, geb. 1. 3. 1668, gest. 6. 1. 1728

Senator und Metzger in Mühlhausen, 1703 Ratsherr und 1727 Semner,
verheiratet mit

Dorothea Susanna geb. Eilmar (s. dort)

Adolf Gottfried Tilesius, geb. 1695

Dorothea Elisabeth Tilesius, geb. 1697

Georg Adolf Tilesius, geb. 1700

Dorothea Susanna Tilesius, geb. 1702

Christian Gottfried Tilesius, geb. 10.4.1704, gest. 12.9.1764

Semner und Metzger in Mühlhausen, ab 1738 Senator

Georg Gottfried Tilesius, geb. 1706